

Sayonara Genpatsu – eine Absage an Staat, Patriarchat und Atomenergie

Rosa Müllerin. **Am 11. März 2011 bebte in Japan, wie schon oft zuvor, die Erde. Doch selten zuvor erschütterte ein solch heftiges Beben die Erde. Dem Beben folgte eine Welle der Zerstörung, welche den Menschen sprichwörtlich den Boden entzog. Seitdem weht den betroffenen Menschen nicht nur ein harter Wind, sondern auch radioaktiver Staub um die Ohren. Frauen haben sich zu diversen Gemeinschaften vereinigt, um einander zu helfen. Diese Kollektivierung führt zu einer Emanzipierung und Stärkung der Einzelnen, sowohl in ihren Gedanken, wie in ihren Taten.**

Das Wissen, dass Naturkatastrophen die Lebensgrundlagen zerstören können, begleitet die Menschen in Japan. In der seismografisch sehr aktiven Zone erschüttern immer wieder Beben die Erde. Taifune und Erdbeben kosten Menschenleben, Häuser müssen wieder aufgebaut, Strukturen wieder erschaffen werden. Dieser Aufbau erfolgte zumeist kollektiv, in dem sich die Gemeinschaft gegenseitig unterstützte. In einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur sind Mütter, als Verantwortliche für den Alltag der Kinder, von den Auswirkungen der Zerstörung funktionierender Strukturen besonders betroffen. So ist es nicht verwunderlich, dass ein Erdbeben ein wichtiger Auslöser für eine Frauenbewegung war. 1923 gab es das grosse «Kanto-Erdbeben», das Yokohama und Teile von Tokio zerstörte, viele starben, noch mehr Menschen wurden obdachlos. Nach diesem Beben schlossen sich verschiedene Frauenorganisationen zusammen, um einander zu stützen und beim Wiederaufbau zu unterstützen. Dies war der Beginn einer Frauenbewegung, die sich für die Interessen der Frauen, sowie für politische Anliegen, wie das Frauenstimmrecht, einsetzte.

Fukushima 2011 bis jetzt

Am 11. März 2011 erschütterte ein heftiges Erdbeben die Region Tohoku. Dem Erdbeben folgte ein Tsunami, der schätzungsweise 20'000 Menschenleben forderte. Das der Ostküste nahegelegene Atomkraftwerk Fukushima Daiichi wurde beschädigt und es wurde eine dreifache Kernschmelze ausgelöst. Die dadurch ausgelöste Nuklearkatastrophe machte bis heute rund 130'000 Menschen zu Nuklearflüchtlingen und heimatlos.

In den darauffolgenden Tagen wurden alle Menschen im Umkreis von 20 Kilometer evakuiert. Der Wind wehte radioaktiven Staub jedoch noch viel weiter nach Westen, verstrahlte an verschiedenen Orten den Boden und veränderte so die Lebensgrundlage einer ganzen Präfektur. Diese radioaktive Strahlung hat einen Einfluss auf die Gesundheit, wie es sie laut der Regierung dort gar nicht geben dürfte. Nachdem Kinder begannen unter Symptomen wie Müdigkeit, Nasenbluten oder Fusschmerzen zu leiden, begannen einige Personen erstmals, die Informationen von Autoritäten zu hinterfragen. Die Sorge um die Gesundheit der Kinder zwingt Menschen zur Migration, reisst Familien auseinander, denn oft flieht aus Geldgründen nur ein Elternteil, die Frau, mit den Kindern in eine sicherere Zone.

Die persönlichen Erfahrungen veranlasste (Haus)Frauen, erstmals öffentlich ihre Stimme zu erheben, von sich und ihren Erlebnissen zu erzählen und kritische Fragen zu stellen. Andere Frauen wurden aktiv und organisierten sich in Hilfgemeinschaften. Ob auf eher individueller oder mehr kollektiver Ebene, viel Energie wurde in den Wiederaufbau eines Alltags gesteckt, der einen sicheren und gesunden Rahmen bilden sollte.

Sozialhilfe, Olympia und Widerstandsbekämpfung

Nun, sechs Jahre nach dem Super-GAU, stehen unzählige Menschen wieder an einem ähnlichen Punkt wie sechs Jahre zuvor – vor dem Nichts. Die Regierung hat beschlossen, im März 2017 die Hilfszahlungen an die Mieten für alle jene, die aus vermeintlich sicheren Zonen geflüchtet sind, einzustellen. Noch mehr lässt sich einsparen, indem Strahlen-Grenzwerte massiv nach oben verschoben wurden und so nun zuvor «Evakuationszonen» umdefiniert werden. Diese Entscheidung, gefällt aus Gründen des Prestiges, des Profitdenkens und aus Machtinteressen einer Elite der Wirtschaft und Politik, trifft einmal mehr die gesellschaftlich und wirtschaftlich Schwächsten. Es werden nicht nur Millionen eingespart, es wird so auch vermittelt, dass Japan und Fukushima ein sicherer Ort für die Olympiade 2020 ist.

Der japanische Staat ist per Definition kein Sozialstaat. Die sozialen Strukturen der japanischen Gesellschaft beruhen auf Freiwilligenarbeit. In der Regel ist der Mann für die Lohnarbeit zuständig

und verpflichtet sich ganz und gar der Firma, die Hausfrau und Mutter kümmert um den ganze Familien-, Haus- und Care-Arbeit. Der unglaubliche Aufwand und die Kraft, welche die Frauen in eine Veränderung der aktuellen Verhältnisse setzten, wird mit den gestrichenen Geldern in Frage gestellt, Strukturen und Sicherheiten vernichtet. All jenen Frauen, die sich bewegten, emanzipierten, organisierten, sich Gedanken machten und eine eigene Meinung bildeten, wird nun ein weiterer Stein in den Weg gelegt, in dem ihnen Kraft und Zeit geraubt wird. Trotzdem kämpfen Frauen weiter.

Frauen, die kämpfen

Zwei Beispiele von Frauen und ihren Initiativen sind am Halbwertszeit-Filmfestival zu sehen (www.halbwertszeit-festival.ch, siehe auch Agenda auf Seite 12). Das Halbwertszeit-Filmfestival findet am 11. und 12. März zum 6. Mal statt. Und ist eine jährliche Veranstaltungsreihe, die an die Nuklearkatastrophe von Fukushima erinnert. Der Fachausdruck „Halbwertszeit“ steht für die Zeitspanne, in welcher sich die radioaktive Strahlung um die Hälfte verringert. Bei dieser Veranstaltung steht der Begriff auch dafür, wie lange der Fukushima-Effekt in unserem Gedächtnis nachwirkt und die Debatte um den Atomausstieg, die Energiewende und unseren Ressourcenverbrauch mitbestimmt.

Seinen Fokus richtet das Festival auf die soziologischen Folgen dieser Katastrophe. Ziel ist es, engagierten FilmemacherInnen, welche die laufenden Geschehnisse in den verstrahlten Gebieten dokumentieren, eine Plattform zu schaffen. Damit soll Betroffenen, deren Lebensbedingungen sich durch die Nuklearkatastrophe radikal veränderten, eine Stimme gegeben werden. In unseren Medien wird heute nur noch vereinzelt über die Situation in Fukushima berichtet. Ziel dieser Veranstaltungsreihe ist daher auch, an die Risiken und Gefahren der Atomkraft zu erinnern. Die Menschen mögen Naturgewalten machtlos entgegenstehen, die Grundlagen für die Nuklearkatastrophe wurden jedoch von Menschenhand geschaffen und es liegt an jedem und jeder Einzelnen, eine weitere solche Katastrophe zu verhindern.